

Vorschriften für die baulichen Einrichtungen in den Städten und Vorstädten vom 20. 6. 1901. Nachtrag zu den Gesetzen der Brandversicherungs-Gesellschaft für die Städte der Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz. Gr. 8°. Güstrow 1901, Opiß & Co.

[Das Hauptwerk erschien 1894 ebenda.]

Weierstrass, Karl, Mathematische Werke. Bd. 4. 4°. Berlin 1902, Mayer & Müller.

[Bd. 1—2 erschienen 1894—95 ebenda.]

Berner's, G., Gesammelte Romane u. Novellen. Illustr. Ausg. Neue Folge. Bg. 1—2. gr. 8°. Leipzig 1901, E. Reil's Nachf.

[Die 1. Folge erschien 1896 ebenda.]

Wessely, J. E., Das Ornament u. die Kunstindustrie in ihrer geschichtl. Entwicklung auf dem Gebiete des Kunstdruckes. Bd. 3 (in Faksim.-Druck). Fol. Berlin 1878. (Leipzig 1901, K. W. Hiersemann.)

[Bd. 2 ersch. 1877 in Nicolai's Verlag in Berlin.]

Wildt, Jos., Praktische Beispiele aus der darstellenden Geometrie für Lehranstalten mit bau- oder kunstgewerblicher Richtung. Lf. 2. gr. 4°. Wien 1902, A. Pichler's Wwe. u. Sohn.

[Lf. 1 erschien 1895 ebenda.]

Wirth, Karl Herm., Der »Verdienst«-Begriff in der christlichen Kirche. II. gr. 8°. Leipzig 1901, Dörffling & Franke.

[I. ersch. 1892 ebenda.]

Zange, Frdr., Leitfaden für den evangel. Religions-Unterricht. 5. gr. 8°. Gütersloh 1901, E. Bertelsmann.

[Zuletzt vorher 1893 ebenda.]

Ziegler, Jul., u. Walt. König, Das Klima von Frankfurt a. M. Nachtrag. Lex.-8°. Frankfurt a. M. 1901. (Reitz & Köhler.)

[Das Hauptwerk ersch. 1896 in Frankfurt a/M. bei C. Könitzer's Buchh.]

Gegen den österreichischen Bücherzoll.

(Vergl. Börsenbl. 1901, Nr. 83, 100, 146 u. 1903, Nr. 32, 36, 43, 45, 49, 55, 56, 61, 64, 66, 67, 68, 71 u. 73.)

Die in Nr. 71 dieses Blatts erwähnte Rundgebung der Genossenschaft der Buchbinder u. s. w. in Wien für den Bücherzoll findet eine sehr scharfe Abweisung durch die Wiener Tageszeitung »Die Zeit«, die in ihrem Leitartikel vom 24. März schreibt:

»Wie lange soll der Scherz noch dauern? Wiederum hat eine Versammlung von Gewerbetreibenden, Buchbindern und Papierfabrikanten eine Resolution zu gunsten des von der Regierung vorgeschlagenen, von der gesamten Intelligenz Österreichs scharf abgelehnten Zolls auf gebundene Bücher gefaßt. Lange wird sich also vor dem Ausland die unerhörte Blamage nicht verbergen lassen, die Österreich sich selbst zuzufügen im Begriff steht, indem es ernstlich in den Zolltarif eine Position für gebundene Bücher aufnimmt. Eine Weile schützt ja die Indolenz und Apathie auch der ausländischen Zeitungsleser gegen das Ruchbarwerden einer solchen himmelschreienden Lächerlichkeit. Aber auf die Dauer hält die stärkste Baumwolle in den Ohren nicht stand gegen das Geschrei, das aus allen Winfen dringt und immer brausender ertönt: »König Midas hat Eselsöhren, in Österreich will man sich wieder einmal unsterblich blamieren!«

»Es fällt uns nicht ein, diese Zollposition auch nur eine Minute wirklich ernst zu nehmen. Es ist nicht möglich, es ist einfach ausgeschlossen, daß ein Staat, der doch geographisch noch immer innerhalb Europas liegt, eine solche Ungeheuerlichkeit sich zu schulden kommen läßt. Es mag schon sein, daß irgend ein gewerbetreibender Hofrat eine solche Position in einen Tarif hineinsetzt, weil er denkt, er werde dem Buchhandel damit nicht schaden, aber dem Buchbinder-gewerbe damit einen Nutzen bringen. In dem Moment jedoch, da die öffentliche Diskussion den Nachweis geliefert hat, daß dem Gewerbe damit nicht geholfen ist, dagegen der Bücherkonsum aufs schwerste geschädigt wird, ist der geplante Zoll einfach nicht mehr diskutabel. In einem wirklich modern regierten Lande würde der schuldige Hofrat, der in so unüberlegter Weise den guten Ruf des Landes angetastet hat, einfach desavouiert und in irgendein Burtehude veretzt werden. In Österreich erwartet man ein so schneidendes Vorgehen nicht; aber daß man länger den Scherz duldet, daß, wie sich zeigt, in weite Kreise ernstlich Beunruhigungen dringen kann und man wirklich etwas wie ein Damoklesschwert über dem Haupt aller geistigen Konsumenten fühlt, das geht doch auch über das in Österreich Zulässige, und es ist die höchste Zeit, daß den Herren Ministern von seiten der Abgeordneten einmal nahegelegt wird, daß sie auch noch etwas andres in diesem Land zu wahren haben, als die Zufriedenheit derer um Vielohlawek, nämlich den guten Ruf des Landes.

»Es gibt Dinge, die man vermeiden muß, nicht weil sie an und für sich ungeheuren Schaden brächten, sondern weil sie in noch höherem Maße schimpflich als schädlich sind. Dazu gehört schon die Tatsache, daß man in Österreich überhaupt

die Möglichkeit eines Zolls auf Bücher diskutiert. Und darum ist es Zeit, daß dieser Spuk endlich radikal aus der Welt geschafft wird. In einem Land, das die franciscischen Erinnerungen noch nicht überwunden hat, dem das Ausland lächelnd den hohen Ausspruch nachzählen kann: »Ich kann die Büchelschreiber nicht leiden«, in dem der Verdacht noch immer besteht, daß eine kleine Maßregelung der unangenehmen Klasse, die Gedrucktes liest, gewissen Kreisen gar nicht unwillkommen wäre, in einem solchen Lande soll man mit dem Feuer nicht spielen und rechtzeitig selbst den kleinsten Funken austreten. Der Handelsminister, der zunächst verantwortlich ist für den Zolltarif, möge sich beeilen, den Schimpf, der bis dahin auf seinem Ressort lastet, abzuwälzen und zu erklären, daß er diese Position bedingungslos aus seinem Entwurfe zurückziehe. Der Ministerpräsident möge sich erinnern, daß er sich als moderner Staatsmann ausgibt, und möge diesen mittelalterlichen Schandfleck aus einer wichtigen Vorlage tilgen lassen.

Weiter veröffentlicht »Die Zeit« zur Frage des Bücherzolls in ihrer Nummer vom 26. März 1903 unter der Überschrift »Nur Professoren! Nur Bücher!« folgende Zuschrift, die ihr aus Universitätskreisen zugeht: »Die Gewerbe, die an der Herstellung von Büchern mitwirken, haben eine Versammlung abgehalten, um den Zoll auf gebundene Bücher zu unterstützen und diese finanzpolitische Maßnahme zu rechtfertigen. Obwohl Gründe wohlfeil sein sollen wie Brombeeren, sucht man doch vergeblich nach Gründen, die den Zoll auf Bücher auch nur vom Standpunkt der beteiligten Gewerbe aus als vorteilhaft erscheinen lassen könnten. Es ist begreiflich, daß neben den Buchhändlern vor allem Gelehrte gegen den Zoll auf gebundene Bücher aufgetreten sind. Ihre Einwendungen werden mit einem geringschätzigen Worte abgetan, das Bismarck den Professoren in einer Randglosse zu einem diplomatischen Bericht gewidmet hat. Da unter den Professoren hier wohl vorzugsweise Leute zu verstehen sind, die Bücher schreiben, so ist es hübsch, daß die Leute, die Bücher drucken, binden, vergolden, sich über die geistigen Urheber von Büchern lustig machen. Man versichert uns, ein gutes Buch werde »seinen Weg machen«, gleichviel ob und wie es gebunden sei. Diese rückhaltlose Anerkennung der rein geistigen Bedeutung eines Buchs durch die, die es äußerlich herstellen, ist dankenswert, auf den Einband kommt es also nicht an. Es fragt sich aber eben, ob man den gebundenen Büchern den Weg nach Österreich durch Zollschranken versperren soll, und das verlangen die Buchbinder und ihr Anhang. Der Zoll ist kein unübersteigliches Hindernis, aber nicht jeder kann es überwinden. Nicht darauf kommt es an, ob das Buch, das ich vom Ausland zu beziehen wünsche, gut oder weniger gut sei, sondern ob ich es ungeachtet der Zollaufgabe zu kaufen vermag. Was denken sich übrigens die Buchbinder unter einem guten Buch? »Ein gutes Buch«, das mutet so traulich an. Man nimmt an den langen Winterabenden »ein gutes Buch« zur Hand. Haben denn die Buchbinder, die so viele Bücher in die Hand bekommen, keine Ahnung von dem geistigen Leben eines Volks? Ist ihnen noch kein Licht aufgegangen über die ungeheure Macht des gedruckten Wortes und über die Bedeutung der Bogen, die sie Tag für Tag binden? Es soll auf Bücher, am besten auf gebundene und nichtgebundene, meinte die Versammlung, ein Zoll gelegt werden, denn einige hundert Buchhändler zählen nicht im Vergleich zu den tausenden der mechanischen Buchmacher: um die Millionen, die Bücher lesen wollen und müssen, kümmern sich diese Schutzöllner nicht. Sie wollen uns die geistige Nahrung nicht nehmen und beanspruchen nur ihr tägliches Brot, das ihnen jedermann gönnt. Es ist den Buchbindern nachgewiesen worden, daß sie falsch rechnen; daß ihnen der Zoll auf gebundene Bücher sozusagen nichts nützt. Man durfte erwarten, daß sie die Einwendungen prüfen und die Rechnung, wenn sie irrig sein sollte, berichtigen werden. Nichts davon ist geschehen. In der Versammlung ist auch der Akademie der Wissenschaften, die den Zoll auf gebundene Bücher verurteilt, unfreundlich gedacht worden. An dieser Sitzung haben der Unterrichtsminister und der Finanzminister, die Mitglieder der Akademie sind, teilgenommen, und der Beschluß ist, wie man hört, einstimmig gefaßt worden. Selbstverständlich, das sind ja nur Professoren.

Kleine Mitteilungen.

Der deutsche Verlagsbuchhandel und die Weltausstellung in St. Louis. (Vergl. Börsenbl. Nr. 29, 56, 64, 65 und 66). — Die »Kölnische Volkszeitung« beschäftigt sich in ihrem Leitartikel der zweiten Abend-Ausgabe vom 27. März d. J. unter der Überschrift »Die Vereinigten Staaten von Amerika und das geistige Eigentumsrecht« sehr eingehend mit dem »unglaublichen Zustand«, der durch das Übereinkommen Deutschlands mit den Vereinigten Staaten vom 15. Januar 1892 geschaffen worden ist und beleuchtet diesen in Hinblick auf die Weltausstellung in St. Louis im nächsten Jahre. Der Inhalt des Übereinkommens ist